

Hassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 64.

Herborn, Mittwoch, den 17. März 1915.

13. Jahrgang.

Das Stickstoff-Handelsmonopol des Reiches.

Von verschiedenen Seiten ist während dieses Krieges das Organisationstalent der Deutschen hervorgehoben worden, die es verstanden haben, allen Widerwärtigkeiten des Krieges durch geschickte Maßnahmen entgegenzutreten. Wie bei Beginn des Krieges sind ja dem Bundesrat die wichtigsten Befugnisse eingeräumt worden, um so die geeigneten Maßnahmen treffen zu können, falls irgendwo ein Notstand herausstellen sollte. Dem Reichstag ist bei seiner Dezembertagung eine Denkschrift übergeben worden, in der all das enthalten ist, was die Verbündeten Regierungen aus Anlaß des Krieges an Maßnahmen getan haben. Wie der Krieg aber immer wieder neue Bedürfnisse erzeugt, so mußte auch der Bundesrat dem weiter Rechnung tragen. Was ihm geblieben ist, das wurde der Öffentlichkeit zu Beginn der jetzigen Tagung des Reichstages in Form einer neuen Denkschrift bekanntgegeben. Wie nicht anders zu erwarten, handelt es sich meist um rein wirtschaftliche Maßnahmen, die ja ihren Zweck in erster Linie erfüllen haben. Ist es doch zur allgemeinen Ueberraschung dadurch ermöglicht worden, das Wirtschaftsleben des Reiches auf eine Höhe zu bringen, die sich nur wenig von der in Friedenszeiten unterscheidet. Eine Reihe der vorgesehenen Maßnahmen, und wohl die meisten, tragen nur vorübergehenden Charakter und verlieren mit Friedensbeginn ihren Wert. Darüberhinaus sind aber eine Reihe von Vorkehrungen nötig gewesen, die auch über diesen Krieg hinaus Geltung behalten müssen.

Das Streben unserer Feinde geht ja dahin, uns durch Unterbinden jeglichen Verkehrs mürbe zu machen. Wie der Reichstagspräsident hervorhob, haben sie deshalb auch den Hunger als Bundesgenossen aufgerufen. Nun ist ja die deutsche Landwirtschaft glücklicherweise in der Lage, die nötigen Lebensmittel im Inlande selbst herzustellen. Es bedarf dazu allerdings der vollständigen Ausnutzung des vorhandenen Bodens. Darin hätte nun leicht eine bedenkliche Lücke entstehen können, da diese nur möglich ist, wenn die nötigen Düngstoffe unbegrenzt zur Verfügung stehen. Bisher war aber unsere Landwirtschaft — und auch die Industrie, ganz besonders die Sprengstoff-Industrie — für ihren Bedarf an Stickstoffhaltigen Verbindungen im hohen Maße von der Zufuhr aus dem Auslande abhängig. Das wurde schon während der Friedenszeit als ein großer Mangel empfunden und alles daran gesetzt, um ihn abzuheben. Naturgemäß ging es dabei nur sehr langsam vorwärts, zumal ja uns im Chilesalpeter ein verhältnismäßig billiges Düngemittel jederzeit zur Genüge zur Verfügung stand, sich also eine künstliche Erzeugung vorläufig noch als zu teuer stellte.

Dank den Forschungen deutscher Gelehrten ist es aber gelungen, den unerschöpflichen Vorrat der Luft zur Gewinnung stickstoffhaltiger Verbindungen auszunutzen. Hier griff nun das Reich und Preußen ein, deren finanzielle Opfer es ermöglichten, schon während des Krieges eine Stickstoffindustrie ins Leben zu rufen, die in Zukunft die Bedürfnisse der Landwirtschaft und der Industrie decken kann. Wie die Regierung richtig annimmt, muß die Rentabilität dieser Stickstoffindustrie auch nach dem Kriege sichergestellt werden. Zu diesem Zwecke sieht die Regierung ein Stickstoffhandelsmonopol vor, das es ermöglichen soll, der Landwirtschaft die unbedingt nötigen Stickstoffdüngemittel nicht zu verkauern, sondern ihr im Gegenteil diese Versorgung auf die Dauer zu geringeren als den bisherigen Preisen zu ermöglichen. Die Maßnahme eines Handelsmonopols erscheint um so gerechtfertigter, als man ja später, nach Ausbeute des Krieges, mit einer Konkurrenz des Chilesalpeters rechnen muß, der sicher dann sehr im Preise herabgehen wird. Diese Konkurrenz ist durch den dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwurf auf diese Weise für sieben Jahre ausgeschlossen. Dann soll dieses Rechtgelei in ein endgültiges umgewandelt werden, wobei die inzwischen gemachten Erfahrungen in Erscheinung treten werden. Es ist anzunehmen, daß diese neueste Maßnahme der Regierung, ebenso wie alle vorhergehenden, die allgemeine Billigung finden wird. Das deutsche Volk kann mit ihr zufrieden sein, da deutsche Fleiß und deutsches Organisationstalent dem Feinde einen der letzten Trümpe aus der Hand geschlagen haben.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Kaiser begab sich am 13. d. M. von Berlin nach Hannover zum Besuche einiger Lazarette.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling kehrte am 14. d. M. nach vierwöchigem Erholungsaufenthalte in Carnisch nach München zurück.

In der Gruffkapelle des Schlosses Friedrichsruh fand am 15. März die Vermählung der ältesten Tochter des verstorbenen Fürsten Herbert Bismarck, der Gräfin Hanna v. Bismarck, also der Erbtöchter des Altreichskanzlers, mit dem Rittmeister im brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 6 Leopold v. Bredow statt. Die Feier vollzog sich im englischen Familienkreise.

+ Die Getreidevorräte der Mäzereien. Aufgetretenen Zweifeln gegenüber wird festgestellt, daß nach dem Wortlaut wie nach dem Sinn der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Getreide

eine Verarbeitung der Getreidevorräte der Mäzereien seit dem 12. März 1915 bei hohen Strafen verboten ist. (W. L. B.)

+ Keine deutschen Farbstoffe für England. Nachdem die englische Regierung erklärt hat, die Einfuhr gewisser deutscher Waren, namentlich von Farbstoffen, die England braucht, gestatten zu wollen, ist in einem Teile unserer Presse die Befürchtung ausgesprochen worden, daß unsere Feinde durch eine Zufuhr deutscher Waren mit unentbehrlichen Gegenständen für die Fortführung des Krieges versehen werden könnten. Demgegenüber ist zu erklären, daß für die Waren, deren Einfuhr England namentlich gestatten will, schon seit längerer Zeit Ausfuhrverbote bei uns bestehen, die mit aller Strenge gehandhabt werden. (W. L. B.)

+ Kaiserliche Zivilverwaltung für Russisch-Polen. Bei der kaiserlichen Zivilverwaltung für Russisch-Polen ist eine derartig große Zahl von Bewerbungen aus allen Landesteilen eingegangen, daß es ohne Beeinträchtigung der Dienstgeschäfte in Zukunft nicht möglich ist, den Bewerbern von den auf die Besuche getroffenen Entscheidungen Mitteilung zu machen. Die in Betracht kommenden Stellen des Innen- und Außenministeriums sind sämtlich besetzt und für freizubehaltende Stellen ist bereits eine große Zahl von Bewerbern vorgemerkt. Weitere Bewerbungen sind daher zwecklos und können nicht mehr beantwortet werden. (W. L. B.)

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

× Berlin, 15. März 1915.

In kaum zwölftägiger Sitzung wurde der Etat nicht nur einstimmig, sondern im ganzen ohne jede Aussprache angenommen. Das geschah so schnell, daß der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück nicht einmal dazu kam, eine einführende Rede zu halten, sondern sich mit einer Nachlese begnügen mußte. Er widerlegte schlagend die Behauptung Bismarcks, daß Deutschland sich in völliger wirtschaftlicher und finanzieller Veroute befinde, mit dem Hinweis auf das Blühen unseres Geldverkehrs, der gesicherter sei als zu Beginn des Krieges, auf die Güterverkehrsmaßnahmen unserer Eisenbahnen, die den Friedenserträgen kaum nachstünden, auf die angepannte Arbeitsentfaltung der Industrie und auf die Tätigkeit der Landwirtschaft, die nur von der Aufgabe der Versorgung unseres Landes für ein neues Kriegsjahr erfüllt sei. Das sei natürlich alles andere als ein Anzeichen der Veroute, es sei vielmehr wirtschaftliche Kraft und Organisation, wie sie noch nie ein Land nach so langem Kriege gezeigt hat. Von dem gleichen großzügigen Gedanken wie beim Etat, war das Haus auch bei den zahlreichen anderen Vorlagen, Verordnungen und Bittschriften bewegt, die es heute erledigte. Der Präsident schloß die ebenso kurze wie bedeutungsvolle Tagung mit einem Rückblick. Er sah in diesem Kriege die Ausprägung aller weltgeschichtlichen Gegensätze. Gegenüber dieser Kriegssache könne die feindliche Behauptung, daß wir den Krieg angezettelt hätten, auch ganz abgesehen von den schlechtverhehlten Eroberungsgelüsten unserer Gegner unmöglich standhalten. Die allseitige Hoffnung auf einen ruhmreichen Sieg klang aus in ein besonders lebhaft aufgenommenes Hoch auf den Kriegshelden und auf unsere Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in den Lüften. Darauf erfolgte die Vertagung bis zum 27. Mai.

Kleine politische Nachrichten.

Einer Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge, hat die Zentrumsfraktion im Reichstag die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes beantragt.

Das Reichskolonialamt veröffentlicht die dritte, sehr umfangreiche Denkschrift über die Kämpfe in den Kolonien.

+ Zum Landeschef von Bosnien und der Herzegowina wurde der bisherige interimistische Inhaber dieses Amtes, der General der Infanterie und Kommandierende General in diesen Ländern, Stefan v. Sarkotić, ernannt.

+ Durch Dekret des Königs Konstantin wurde die griechische Kammer um einen Monat vertagt; man glaubt, daß nach dieser Frist die Kammer aufgelöst wird und Neuwahlen ausgeschrieben werden.

+ Wegen der großen Ausbreitung epidemischer Krankheiten in Serbien verfügte das bulgarische Ministerium des Innern die Schließung der Grenze für alle direkt aus Serbien oder aus Griechenland über Serbien nach Bulgarien kommenden Reisenden.

+ Wie das Reutersche Bureau mitteilt, hat der englische Premierminister am Sonntag die Vertagung des Parlaments bis zum Mittwoch, den 14. April, beantragt.

Der Zar hat sich am 13. März aus Zarstowe „ins Front“ begeben.

+ Der finnische Hofgerichtsrat Otto Gadd aus Wiborg wurde dieser Tage von Defektiven verhaftet und nach Petersburg transportiert; er soll nach Kristi gebracht werden. Seine Verhaftung war schon seit einigen Wochen geplant.

Aus dem Reich.

+ Auktions- und Beschaffung des deutschen Brotgetreides durch die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. (K. G.) Amlich wird durch W. L. B. das Folgende bekanntgegeben: Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird vielfach darüber geklagt, daß das durch die Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 für die K. G. beschlagnahmte Brotgetreide nicht schnell genug abgenommen und bezahlt wird. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, einiges über den Geschäftsgang bei der Uebernahme

des Brotgetreides zu erfahren. Zur Dezentralisation des Einkaufs hat die K. G. auf Vorschlag der Kommunalverwaltungen Einkaufskommissionäre bestellt. Ihr Wunsch ist, daß in jedem ländlichen Kommunalverband — wenn möglich — eine landwirtschaftliche Genossenschaft und ein Händler zu Kommissionären ernannt werden, die ihrerseits Untervertreter bestellen dürfen. Sie haben den Landwirten das Getreide, soweit es der durchschnittlichen Güte der letzten Ernte der Gegend entspricht, sofort zum Höchstpreise ab Verladestation abzugeben. Bei freudem oder sonst minderwertigem Getreide ist vom Kommissionär wegen des Minderwerts eine Verständigung anzustreben. Sollte diese nicht zustande kommen oder aus anderen Gründen vom Landwirt die Abgabe des Getreides verweigert werden, so wird die K. G. bei der zuständigen Behörde die Enteignung beantragen. Doch ist dies bislang nur in verschwindend seltenen Fällen notwendig geworden. Für etwaige Meinungsverschiedenheiten wegen des Minderwerts ist von der K. G. ein Schiedsgericht eingesetzt, welches aus von der Landwirtschaftskammer und der Handelskammer in Berlin ernannten Mitgliedern besteht. Um die Abnahme des beschlagnahmten Getreides zu beschleunigen und die im Kriege ohnehin stark in Anspruch genommenen Eisenbahnen zu entlasten, sind auch die der K. G. angeschlossenen Mühlen zu Kommissionären gemacht mit dem Recht des Einkaufs innerhalb ihres Höchstprelsbezirks. Hierdurch haben die Landwirte, die in der Nähe einer solchen Mühle wohnen, die Möglichkeit, ihr Getreide mit der Fuhr an die Mühle zu liefern. Die K. G. verrechnet mit den Einkaufskommissionären die aufgekauften Mengen derart, daß sie diesen Kommissionären unverzüglich nach Einfindung des Duplikatschreibens 80 Prozent auszahlen läßt. Der Rest wird nach Abnahme der Ware durch die Mühle bei der endgültigen Abrechnung gezahlt. Vom Tage der Verladung an verzinst die K. G. ihren Kommissionären die vorausgelagten Gelder mit zwei Prozent über Reichsbank-Diskont (zurzeit mit 7 Prozent). Da zu Kommissionären grundsätzlich nur kapitalkräftige Genossenschaften und Händler bestellt sind, denen die Kredite örtlicher genossenschaftlicher Verbände, Kassen und Banken zur Verfügung stehen, so kann jeder Landwirt für sein Brotgetreide sofort Barzahlung von den Kommissionären der K. G. erwarten, denn es liegt für eine Bank oder eine genossenschaftliche Verbandstasse keine Gefahr darin, die völlig sichere Forderung gegen die K. G. in Höhe der letzten 20 Prozent des Getreidewerts zu bevorzugen. Jeder Landwirt kann Namen und Wohnort der für ihn zuständigen Kommissionäre leicht bei der Verwaltung seines Kommunalbezirks erfahren. Auch ist die Kriegsgetreide-Gesellschaft, Berlin NW. 7, Prinz-Louis-Ferdinand-Strasse 1, selbst gern bereit, auf Anfrage jedem Landwirt mitzuteilen, welche ihrer Einkaufskommissionäre für ihn in Frage kommen.

Millionenzahlungen des Auslandes auf deutsche Kriegsanleihe. Die „Magdeburgerische Zeitung“ meldet: „Wie wir erfahren, sind bei Berliner Banken aus dem neutralen Auslande bisher rund 120 000 000 Mark auf die neue deutsche Kriegsanleihe gezeichnet worden. Neue Zeichnungen gehen täglich ein. Wie bereits amtlich bekanntgegeben, war keine Zeichnungsaufforderung in das neutrale Ausland verschickt worden.“ — Daraus kann man erfreulicherweise ersehen, daß im neutralen Ausland die Hoffnung auf den Sieg der deutschen Sache recht groß ist.

Die deutschen Verluste nach amerikanischen Berichten. Unter der ironischen Ueberschrift „Ungeheure Hinfichtung von Deutschen“ (Enormous slaughter of Germans) berichtet die „Reporter Staatszeitung“: „Ein unserer Leser in Brooklyn hat sorgfältig Rechnung geführt über die deutschen Verluste, wie sie von einigen hiesigen Zeitungen veröffentlicht worden sind, und errechnet uns nun mit dem Ergebnis. Danach sind Deutsche getötet und verwundet“ nach der

„World“ 8 756 320
„Telegram“, 24 570 000
„Journal“ 18 500 000
„Sun“ 14 000 000.

Natürlich sind die amerikanischen Zeitungen nur ungenügend informiert. Jede einzelne berichtet nur über einen Teil des Schlachtfeldes. Der Wirklichkeit würde die amerikanische Presse nur näher kommen, wenn sie die vier angegebenen Zahlen zusammenzählte. Dann ergibt sich natürlich ein Gesamtverlust von 65 826 320 Deutschen.

Aus aller Welt.

+ Englische Tapferkeit, oder 48 gegen 3 Bataillone. Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Am 10. März wurde bei einem bei Blorech gefangenen Soldaten des ersten englischen Armeekorps folgender Befehl gefunden:

„Sonderbefehl. An die erste Armee.“

Wir stehen im Begriffe, den Feind unter ungünstigsten Bedingungen anzugreifen. Bisher hat in diesem Feldzuge die britische Armee durch ihren Schmelz und ihre Entschlossenheit Siege über einen Feind davongetragen, der an Zahl und Bewaffnung weit stärker war. Jetzt haben uns Verstärkungen dem Feind vor unserer Front überlegen gemacht. Jetzt sind unsere Kanonen besser als die des Feindes, nicht nur an Zahl, sondern vor allem: es sind die wirkungsvollsten Kanonen, die jemals bei irgendeiner Armee gebraucht worden sind.

Unsere Flieger haben die deutschen Flieger aus der Luft vertrieben.

Unsere Verbündeten, Russen und Franzosen, haben merkwürdige Fortschritte gemacht und dem Feinde gewaltige Verluste beigebracht. Die Deutschen sind zudem durch Unruhen im Inlande und Mangel an allem

zur Kriegsführung notwendigen (supplies) geschwächt. Es steht aber nicht zu erwarten, daß sie gegen uns hier noch erhebliche Verstärkungen einzusetzen haben. Uns gegenüber steht nur ein einziges deutsches Korps mit einer Ausdehnung gleich der unserer ganzen ersten Armee. Wir werden jetzt mit etwa 48 Bataillonen einen Abschnitt dieser Front angreifen, der von nur etwa drei Bataillonen verteidigt wird. Am ersten Tag des Kampfes werden die Deutschen voraussichtlich höchstens noch vier weitere Bataillone zur Verstärkung für den Gegenangriff heranziehen können. Schnelligkeit ist daher die Hauptsache, um dem Feind zuvorkommen und um den Erfolg zu haben, ohne schwere Verluste zu erleiden.

Niemals in diesem Kriege hat es einen günstigeren Augenblick für uns gegeben, und ich bin des Erfolges gewiß. Die Größe des Erfolges hängt von der Schnelligkeit und Entschlossenheit unseres Vorgehens ab.

Wenn wir auch in Frankreich sehten, so wollen wir uns doch immer vor Augen halten, daß wir für die Erhaltung des britischen Reiches kämpfen und für den Schutz unserer Heimat gegen die planmäßige Barbarei (organised savagery) des deutschen Heeres. Wir müssen alle zu dem Erfolge beitragen und wie Männer für Alt-Englands Ehre kämpfen.

(gez.): D. Haig, Oberbefehlshaber der 1. Armee
9. März 1915.

Dieser Befehl wird ein Dokument in der Kriegsgeschichte werden. Er zeigt, zu welchen Mitteln hohe englische Offiziere greifen müssen, um den ihnen unterstellten Truppen Mut und Entschlossenheit einzupflanzen. In welcher hohem Ansehen muß die deutsche Truppe bei ihrem Feinde stehen, wenn dieser nur bei der gewaltigen Ueberlegenheit von 48 Bataillonen gegen 3 einen Erfolg im Angriff erhofft! Der angekündigte Angriff der englischen ersten Armee erfolgte am 10. März. Es gelang den Engländern, auf einer Breite von etwa 2 1/2 Kilometern beiderseits Neuve Chapelle in unsere vorderste Linie einzudringen. Auf den übrigen Teilen des Kampffeldes wurden die Engländer unter Verlusten abgewiesen.

+ Endlich Einsicht in Rußland? Wie die „Kowoje Brestja“ mitteilt, hat der Zar einen Befehl erlassen, das Los der Zivilgefangenen möglichst zu erleichtern, da sie oft unnötigen Härten ausgesetzt seien. Der Ministerrat beschloß, einzelne Fälle besonders zu untersuchen, da der Minister des Innern massenhaft Bittschriften um Erleichterung erhält. — Höchste Zeit war das! Hoffentlich hilft der Befehl auch etwas.

Engländerhag in Belgien. Der Kriegsberichterstatter der „Neuporters Staatszeitung“, Arthur G. Albrecht, gibt wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, in einer Skizze aus dem jetzt von Deutschland verwalteten Belgien folgenden kleinen Dialog wieder: „Rumur, Belgien, am Morgen im Dezember 1914. — Ich stand gestern abends im Foyer unseres Gasthofes und wartete auf einen Kollegen. Da sprach der „Ober“ mich an: „Monsieur sind Amerikaner?“ — „Ja wohl.“ — „Monsieur verzeihen, wenn ich vorlaute bin. Aber ich möchte mir erlauben, Monsieur den Rat zu geben, nicht laut Englisch auf der Straße zu sprechen, das könnte Ihnen übel bekommen.“ — „Wieso?“ Die deutschen Soldaten wissen, daß es in Deutschland noch eine ganze Menge Amerikaner gibt, und —“ — „Pardon, Monsieur, das wissen aber die Belgier nicht. Und wenn sie Sie für einen Engländer halten, dann schlagen sie Sie tot.“

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 15. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bestende-Wad wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen.

Ein Angriff auf eine von Engländern besetzte Höhe südlich Ypern machte gute Fortschritte.

Französische Teilangriffe nördlich Le Mesnil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Bogenen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Anzahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich des Augustowwer Waldes hat sich auf 5400 erhöht.

Nördlich und nordöstlich Preussens griffen die Russen mit starken Kräften an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Südlich der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(28)

Papa Kleinschmidt war von den Schürungen seiner Lieblingstochter so erbaud, daß er, trotz seiner zum Mißtrauen neigenden Natur, es unterließ, seine Führer auszustreuen. Nachdem die Gerods mit Glücksgütern gesegnete sein oder nicht, das kam für ihn, den Millionär, kaum in Frage. Die Grasentrone, welche der Rittmeister seiner Tilde zubrachte, mochte immerhin rostig sein, er, Christ Kleinschmidt, besaß die Mittel, sie zu vergolden. Seine Kinder sollten glücklich werden.

Am Tage nach Tildes Heimkehr besprach diese mit den Eltern in der nach dem Hof gelegenen und sehr einfach möblierten „Wohnstube“ die zur Aussteuer erforderlichen Anschaffungen mit solchem Eifer und freudiger Hingebung, daß Kenneth unmerklich das Zimmer verlassen und sich in die nach den Straßen gelegene Prunkzimmer schleichen konnte. Hier gedachte sie dem Geliebten in einem längeren Schreiben ihr kummervolles Herz auszuschütten. Sie war überzeugt, daß niemand sie dabei überraschen werde, denn die Borderräume hatten die Bestimmung, gleich- oder höhergestellten Besuchern zu imponieren. Da die Gelegenheit hierzu sich nur selten bot, so standen die teuren Möbel oft vierzehn Tage oder drei Wochen in tattunen Ueberzügen da, ohne daß sich ein Anlaß fand, sie von ihren Hüllen zu befreien. Seit Kenneths Rückkehr ins Vaterhaus war von diesen Prunkräumen nur das Musikzimmer für die Tochter geöffnet worden. Auch hier blieben die Möbel bis auf den Beschlüssel und den Notenschrank verhängt, ja sogar die über den Erker und die Fenster niederwallenden Uebergarbinen waren mit weißen Hüllen verdeckt, um den Sammet vor Staub und Motten zu schützen.

An diesem Tage hatte Kenneth unter schweren Seufzern ihre traurigen Mitteilungen nahezu beendet, da vernahm sie plötzlich laute Stimmen im Vorzimmer. Hastig schob sie das Schreiben unter den Deckel der Klaviatur des Flügels und wollte entfliehen, allein sie erkannte zu ihrem Schrecken, daß sich schwere Männertritte der einzigen un-

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 15. März. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: 15. März 1915, nachmittags. Im westlichen Abschnitt der Karpatenfront ist der gestrige Tag ruhiger verlaufen.

Nördlich des Ujster Passes kam es zu ersten Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags ein und drangen bis nahe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach heftigem Kampf zurück, wobei vier Offiziere und 500 Mann gefangen genommen wurden. Auch an den eigenen Stellungen beiderseits des Oportales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der am Strij weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die Passhöhen Raum zu gewinnen, scheiterten unter den schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserem Feuer völlig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum wiederholt werden. 1000 Gefangene brachten diese Kämpfe ein.

An den Stellungen südlich des Dnjestr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angelegter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden in mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt.

In Polen und Westgalizien fand nur Geschützkampf statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Flieger mit dem deutschen Kreuz.

Berlin, 15. März. (Str. Bl.) Der „Berliner Lokal-anzeiger“ meldet aus Landsberg (Warthe):

Ein russischer Flieger, der fälschlich das deutsche Kreuz an seinem Apparat trug, warf über Willenberg (Kreis Ostelsburg) Bomben ab, die einen Soldaten und zwei andere Personen töteten. Er wurde heruntergeschossen.

+ Unsere U-Boote!

London, 14. März. Eine eben veröffentlichte Statistik ergibt, daß seit dem Ausbruch des Krieges 54 englische Handelsschiffe durch feindliche Kreuzer erbeutet oder versenkt worden sind; 11 sind durch Minen, 22 durch Unterseeboote zerstört worden. Außerdem sind 47 Fischerfahrzeuge verloren gegangen.

Ferner meldet die Admiraltät: Seit dem 10. März wurden wiederum 7 britische Dampfer mit einem Gehalte von 1794 bis 4658 Tonnen von deutschen Unterseebooten im Kermelkanal, im Kanal von Bristol und im Irischen Kanal angegriffen. Zwei dieser Schiffe sanken, drei von ihnen entgingen der Versenkung, der Untergang der beiden letzten ist noch nicht bestätigt. Insgesamt sind bei diesen Angriffen drei Menschen umgekommen.

Nach einer Meldung der „Londoner Times“ vom 13. d. M. hatte der versenkte englische Hilfskreuzer „Banan“ 200 Mann an Bord, die, soweit bekannt sei, bis auf 30 umgekommen sind.

London, 14. März. „Daily Telegraph“ meldet: Ein Passagier des Dampfers „Great Southern“ berichtet, daß der Dampfer auf der Fahrt nach Fishguard einem Dampfer mit zwei Schornsteinen begegnete, der Rosignale gab. Gleich darauf wurden das Peristop und der Turm eines Unterseebootes in einer Entfernung von dreiviertel Meilen sichtbar. Die „Great Southern“ entkam vermöge ihrer großen Geschwindigkeit. Man glaubt, daß der Dampfer mit zwei Schornsteinen mit dem Unterseeboot „zusammenarbeitete“. — Natürlich! „So wie ich den!“ und tu, trau ich's dem andern zu.

Hull, 14. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der schwedische Dampfer „Hanna“, vom Lyne kommend, wurde heute früh auf der Höhe von Scarborough torpediert. Sechs Mann ertranken, die übrigen wurden nach Hull gebracht. — Nach früheren Erfahrungen ist es, bemerkt das „Wolffsche Tel.-Bur.“ zu dieser Meldung, nahelegend, daß der Dampfer das Opfer einer englischen Mine geworden ist.

verschlossenen Türe näherten. Unter dem verwirrenden Einfluß der Gewissensfurcht schlüpfte sie hinter einen der breiten Vorhänge, die den Erker abschlossen. Noch war dieser in Bewegung, da trat ihr Vater mit den Worten ein: „Nur hier herein, lieber Graf, hier sind wir ganz ungestört! Also sprechen Sie frei von der Leber!“ Er schob dem Grafen Arthur von Gerod einen der im Uebergang stehenden Fauteuils hin und nahm ihm gegenüber auf dem Klavierstuhl Platz.

Der Graf streifte die Handschuhe von seinen weißen Händen, drehte seine Schnurrbartspitzen aufwärts und erwiderte: „Daß ich gekommen bin, weil ich Sie, geehrter Herr Stadtrat, um die Hand Ihrer ältesten Tochter bitten wollte, haben Sie durch meinen Brief erfahren.“

„Freilich, freilich! Nun, ich, wie meine Frau, haben gegen Ihre Verlobung nichts einzuwenden. Da Tilde Sie liebt und Ihre Familie mit der Heirat einverstanden ist, so helfen wir Sie als Schwiegersohn willkommen.“

Er streckte mit bleibender Miene dem Rittmeister die Rechte entgegen; der aber räusperte sich wiederholt und bemerkte dann: „Sehr wohl! Sehr erfreut! Inessen, bevor wir zu der erwünschten Verbindung schreiten können — sind doch noch einige — hm, wie soll ich es gleich nennen — Hindernisse materieller Art aus dem Wege zu räumen.“

Kleinschmidts Gesicht wurde ernst. Nach einer Weile holte er tief Atem, traute sich den Kopf und sagte: „Was sind das für Hindernisse? Lassen Sie hören!“

Der Graf überdachte die verhängten Posternmöbel und die edige Gestalt seines künftigen Schwiegersohnes, dann erwiderte er im Gefühl seiner Ueberlegenheit: „Wir Gerods sind eine offenerzige Kasse, und als Reiteroffizier halte ich nicht gern hinterm Berge, also —! In meiner Familie hatte das Noblesse oblige von jeher mehr Geltung, als sich bei der reichen Zahl der Mitglieder mit unserm Einkommen vertragen, und so ergab sich denn naturgemäß ein Defizit. Ich will es nicht verhehlen, daß meine Bedürfnisse — ich gehörte eben zu einem flotten Offizierkorps — viel zu meines Vaters Verlegenheiten beitrugen, und so ist es am Ende Sohnespflicht, zur Erhaltung unseres Stammguts beizutragen. Da ich selbst als verschuldeter Rittmeister nicht in die Ehe treten kann, und da auch Ihre Tochter als Gräfin von Gerod höhere Ansprüche an Leben zu stellen berechtigt ist als eine Bürgersfrau, so muß ich leider,

+ Vom „Prinz Eitel Friedrich“.

Washington, 14. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Graf Bernstorff besprach mit Beamten des Staatsdepartements die Frage der Versenkung des „Prinz Eitel Friedrich“. Er verteidigte das Vorgehen des „Prinz Eitel Friedrich“ und betonte, daß dieses Vorgehen Londoner Deklaration entspreche. Kapitän Thierbach hat zwei Mann von der Besatzung des „Prinz Eitel Friedrich“ festgehalten, da sie Deutsche und dienstpflichtig sind.

Die Washingtoner Regierung beschloß, die deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ für raturen gewährte Zeit geheim zu halten. — Natürlich, die deutschen Hilfskreuzer einigermassen vor den den Stellungen der feindlichen Schiffe zu sichern.

Auch „Kronprinz Wilhelm“ arbeitet.

+ Neugort, 13. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einer Depesche aus Buenos Aires ist der Dampfer „Churchill“ mit der Besatzung und 143 Passagieren des französischen Dampfers „Guadeloupe“ in nambuco angekommen. „Guadeloupe“ ist auf der Fahrt von Fernando de Noronha vom „Kronprinz Wilhelm“ zum Sinken gebracht worden.

+ Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 12. März. (Verspätet eingetroffen.) Das Hauptquartier teilt mit:

Seit drei Tagen hat der Feind keinen Versuch gegen die Dardanellen unternommen. In der Nacht des 11. März landeten sieben Minenboote unter dem Schutze eines Kreuzers und einer Torpedoboots an die Linie unserer Minen heran, aber die leichten Batterien beschädigten das Panzerschiff und brachten einen Minenboote zum Sinken. Ein dritter Minenboote stieß auf eine Mine und sank. Der Versuch des Feindes, unsere Minen zu zerstören, ist also vollständig gescheitert. Von den anderen Kreuzern ist nichts von Belang zu melden. — 14. März. Der Feind hat ein feindliches Panzerschiff ohne Erfolg in großen Zonen räumen Siedel-Bohr und Rum-Kale beschossen. Gestern nachsuchte der Feind mit einer leichten Flottille von neuem die Minenfelder zu nähern, wurde aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgewiesen, wobei einige feindliche Schiffe beschädigt wurden.

Das athenische Blatt „Athene“ erzählt, wie die „Ath. Stg.“ aus der griechischen Hauptstadt meldet, aus Athen, daß die Beschädigungen der englischen Kriegsschiffe durch die großen Strenge verheimlicht werden. Mehrmals hätten die Türken die Engländer in eine Falle gelockt. Als am Montag die „Athene“ an der Spitze der Flotte in die Dardanellen einfuhr, habe sie einen Feuerregen von vier Batterien erhalten, wodurch sie in der Nähe des Maschinenraumes getroffen wurde, so daß sie stoppen und mit bedeutenden Beschädigungen zurückkehren mußte. Es sei dann nach Lemnos gefahren, wohin sich auch zwei andere englische Schiffe mit beträchtlichen Beschädigungen begaben.

Auf der Insel Man.

Berlin, 15. März. (Str. Bl.) Ein entwichener Gefangener, der in München eingetroffen ist, erzählt über sein Erlebnis als Gefangener auf der Insel Man an den „Münchner Neuesten Nachrichten“ laut „Vollständige Zeitung“ folgendes:

Seit sieben Monaten war ich auf der Insel interniert. Das Essen war im Anfang direkt ekelhaft. Als wir unsere Beschwerden keine Antwort erhielten, kam es zu einem Aufstand. Zuerst schütteten wir das Essen in die Rüche und sobald sich der Koch zeigte, wurde er mit Kartoffeln beworfen. Daraufhin wurden sechs Soldaten vor der Küchentür gestellt. In der großen Halle, in der wir uns befanden, waren über 2000 Gefangene, darunter 500 Matrosen. Die Erbitterung stieg immer mehr. Plötzlich wurde auf beiden Seiten der Halle die deutsche Flagge gehißt. Als in dort niedergeböhlt wurde, erschienen sie auf der anderen Seite wieder. Die Abgabe eines Schreckschusses entzündete schließlich einen Tumult, bei dem acht deutsche und österreichische Gefangene erschossen und 20 verletzt wurden. Das wurde später besser.

Unter der Witterung hatten wir sehr zu leiden. In zwei Decken, die wir hatten, waren dünn und durchsichtig. Wer Geld hatte, konnte sich alles Mögliche beschaffen, aus englische Zeitungen um vier Schilling das Stück. In Zeitungen besorgten heimlich Soldaten und verkauften sie.

Grey und Garibaldi.

Rom, 15. März. (Str. Bl.) General Garibaldi hat vor einer Anzahl römischer Politiker einen Vortrag über die

bevor wir unsere Verlobung öffentlich bekanntgeben, die schreckliche und mir selbst widerwärtige Frage stellen: Können Sie, lieber Herr Stadtrat, und sind Sie gewillt, mich und meinen Vater von den Schulden zu entlasten und einen Zuschuß zu gewähren, dessen Ihre Tochter und ich bedürfen, um standesgemäß zu leben?“

Kleinschmidts Gesicht war bleich geworden, und er taute die Enden seines Schnurrbarts. Nach kurzem Zögern bemerkte er: „Wieviel gehört dazu?“

Der Graf zog ein zusammengefaltetes Papier aus seiner Brusttasche und erwiderte: „Ich habe hier eine genaue Aufstellung gemacht und hoffe, daß Sie, um unsere Lebensglücks willen, Opfer bringen werden, die bei Ihren reichen Besitz und Einkommen nicht allzu schwer ins Gewicht fallen können.“

Kleinschmidt vertiefte sich in das Dokument, das dem Anscheine nach von einem Rechtskundigen ausgefertigt war, und das zu einem rechtsgültigen Vertrage wurde, sobald er seinen Namen daruntersetzte. Die Zahlen drückten ihm den Ausruf „Donnerwetter!“ den Grafen aber beruhigte dies kaum, denn er entnahm seinem Geld eine Zigarette und bemerkte lächelnd:

„Ja, ja, es hat sich ein wenig viel zusammengeklappert, aber was bedeutet das für Sie — pahl — Sie sehen, ich bin ein ehrlicher Kerl und liebe klare Verhältnisse.“

„Herrgott ja — aber Sie überschätzen mich doch, lieber Graf. Auch ich will ganz offen reden. Was Sie da zur Schuldentilgung fordern, ist etwa der fünfte Teil meines Vermögens, und der Zuschuß, den Sie beanspruchen, nahezu der vierte Teil meines durchschnittlichen Jahreseinkommens. Bog Blig, das heißt das Glück meines Kindes zu teuer erkaufen.“

Fortsetzung folgt.

Gedichtskalender.

Dienstag, 16. März. 1787. G. S. Ohm, Pfarrer, Erlangen. — 1798. Alois Blumauer, Dichter, † Wien. — 1814. Breuker erklärt Frankreich den Krieg. — 1888. Ludwig Eise, Schriftsteller, † München. — 1908. Johannes Festschrift, Dichter und Uebersetzer, † Köln.

Neuerliche Fronte durch Frankreich und England. General Grev habe ihm mündlich gesagt: „Die Einnahme von Salon überlassen wir Euch Italienern; wir anderen werden die Mittelmeer, Rote Meer, Adriatisches Meer und Schwarzes Meer zu neutralisieren. Im Laufe des Jahres sei die Rede auch auf die Kriegsschadigungen und die von 140 Milliarden gekommen, die Deutschland Österreich-Ungarn nicht aufzubringen vermöchten. Deswegen werde die Entente so gütig sein, sich mit der Aufteilung der Türkei abzufinden.“

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 15. März. Wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Paris gemeldet wird, sei General Pau in Paris eingetroffen. Es verlautet, daß er die dortigen Operationen leiten werde.

Berlin, 15. März. Zu den englischen Verlusten vor Salon wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Salon gemeldet, es sei den Türken gelungen, neue schwere Geschütze in Rum Kale aufzustellen, die in der Nacht auf 14. März das Feuer der französischen Flottille heftig beantworteten. Zwei schwerbeschädigte englische Kreuzer seien geflohen. Zwei schwerbeschädigte englische Kreuzer seien geflohen. Zwei schwerbeschädigte englische Kreuzer seien geflohen.

Berlin, 15. März. Gegenüber der von der englischen Admiralität am 13. März herausgegebenen amtlichen Statistik, nach der die Gesamtverluste der englischen Handelsmarine sich auf 87 Schiffe belaufen sollen, erklären die Engländer, daß diese Angaben unzutreffend und die tatsächlichen Verluste erheblich größer sind. Die Zahl ihrer verloren gegangenen Fischdampfer hinzu, deren Zahl der englischen Statistik auf 47 angegeben wird, so daß der Gesamtverlust 171 Schiffe beträgt.

Bern, 15. März. (Zürich.) In einer Erörterung der Lage stellt der „Bund“ fest, daß die enorme Artillerie im Westen, mit der die Verbündeten das deutsche Territorium nach und nach zu erschüttern suchen, nur durch amerikanische Lieferungen erklärbar sei.

Petersburg, 15. März. (Moskau.) Dem „Nescha“ hat die Petersburger Stadtverwaltung Mitteilungen über die herrschenden großen Not an Feuerungs- und namentlich des Mangels an Kohlen ergreifen. Monatlich sind monatlich etwa 1300 Waggons Kohlen. Im Monat Februar aber nur 96 Waggons.

Stockholm, 15. März. (Zürich.) Der Festungs-Commandant von Nowogeorgiewsk hat an die ihm unterstellten Truppen des Festungsrayons folgenden Befehl vom 14. November russischen Stils Nr. 88 erlassen: In deutschen Zeitungen sind Artikel erschienen, in denen davon gesprochen wird, daß in der Person der russischen Juden den Deutschen feindliche Verbündete begegnen, die abgesehen davon, daß sie für die Verproviantierung sorgen, als die besten, teils unheimlichen Spione erscheinen, bereit zu allen Verbrechen, wenn es nur zum Schaden der russischen Interessen ist. In dem Siege der Deutschen erblicken die Juden ihre Rettung vom Jarenjoch und das Ende der Unterdrückung.

Analoge Mitteilungen treffen fortgesetzt auch bei den Truppen ein. Zum Zwecke der Sicherung der Truppen gegen die schädliche Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung hat die Oberbefehlshaber befohlen, bei der Besetzung von bestimmten Punkten von der jüdischen Bevölkerung Gelfen zu nehmen und die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß im Falle verräterischer Tätigkeit irgend eines der Bewohner die hinfüringerichtet würden und zwar nicht nur während der Periode der Besetzung des bewohnten Punktes durch unsere Truppen, sondern auch nach dessen Räumung, und daß dieses erforderlichenfalls auch durchgeführt wird. Bei der Besetzung von bewohnten Punkten hat man sich daher durch eingehende Untersuchung davon zu überzeugen, ob Zucht für drahtlose Telegraphie vorhanden, Signalstationen, Funkstationen, unterirdische Telegraphen usw. Mit den dabei betroffenen Personen ist nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu verfahren.

Auf Grund eines Telegramms des Generals Oranowski Nr. 3432. Kommandant des Festungsrayons, General der Artillerie Bobyr. Der Befehl ist aus der Druckerei am 1. Dezember abends 6 Uhr ausgegeben worden.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Anmeldefrist bis 19. März mittags 1 Uhr.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 16. März 1915.

Der Briefträger kommt! Das erste Vierteljahr des Kriegsjahres 1915 neigt sich seinem Ende zu und heute ab werden die Briefträger sich bei unseren Poststationen einstellen, um das Zeitungsgeld für das zweite Quartal einzulassen, damit in der pünktlichen Zustellung der gewöhnlichen Zeitung keinerlei Unterbrechung eintreten kann. Unsere Vertreter auf dem Lande als auch unsere Briefträger in der Stadt sind gern bereit, den am 1. April neu hinzukommenden Lesern unsere Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich bis zu Beginn des neuen Quartals zu überbringen, sobald die Bestellung erfolgt ist. Auch werden in unserer Geschäftsstelle jederzeit Bestellungen auf unsere Zeitung zum täglichen Versand an die Soldaten im Felde unter Angabe der genauen Adresse angenommen und unter möglicher Verechnung gewissenhaft zur Ausführung gebracht.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Distrikt. Der Ausschuss beschloß in seiner Sitzung am Sonntag in Dillenburg, das Gehalt des Zahlstellenverwalters in Halberstadt von 900 auf 1200 Mark zu erhöhen. Ferner wurde beschlossen, den Vertrauensleuten der Kasse in den verschiedenen Gemeinden für ihre Arbeit, Kontrolle und Aufsicht der Krankenscheine pro Jahr und Kopf 10 Pfennig Vergütung zu gewähren, und zwar schon für 1914 noch nachträglich. Für die neue Kriegsanleihe wird die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Distrikt 30 000 Mk. zeichnen.

Beförderung. Herr Landrat von Ziegen, zur Zeit in Zivilverwaltung, ist zum Hauptmann der Landwehr beim 2. Garderegiment i. F. befördert worden.

Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen) nach dem Seere, die aus irgend einem Grunde dem Empfänger nicht ausgehändigt werden können, müssen an den Absender zurückgeschickt werden, wenn dieser nicht durch einen Vermittler, wie z. B. „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ oder „Wenn unanbringlich, zur Verfügung der Truppe“, den Wunsch ausgedrückt hat, daß sie in solchem Falle den Kameraden des Adressaten zugute kommen soll. Oft genug bedauern es die Absender, für die der Inhalt der Sendung nach der Rückkunft vielfach keinen Wert mehr hat, daß die Liebesgabe, die den zunächst Bedachten nicht erreicht hat, nicht wenigstens seinen Kameraden zuteil geworden ist. Man unterlasse es deshalb nicht, derartige Päckchen mit dem Preisgebohrer zu versehen. Uebrigens sind auch gedruckte Zettel mit solchen Vermerken im Handel zu haben; ihre Verwendung ist umso bequemer, als sie auf der Rückseite gummiert sind und daher vor dem Gebrauch nur angefeuchtet zu werden brauchen. Die Geschäftsführer der Feldpostartikel feil halten, können zur Förderung der guten Sache viel beitragen, wenn sie den Käufern solche Zettel anbieten oder bei verarbeiteten Waren den Vermerk auf die Umhüllung ausdrucken lassen.

Deutsche Kulturarbeit hinter der Schloßlinie. Hinter dem sicheren Eisenring der deutschen Schützengräben im Westen schaffen unsere Feldgrauen bleibende Werte für die Zukunft. Schon im Spätherbst 1914 legte in den eingenommenen Gebieten Frankreichs und Belgiens, wo es nur die Verhältnisse irgendwie gestatteten, eine umfassende Beackerung und Bewirtschaftung der Ländereien ein, die jetzt mit Beginn der Frühjahrspflanzung mit regem Eifer fortgesetzt werden. Wie wir einem Feldpostbriefe, den ein tüchtiger Landwirt aus Nordfrankreich schrieb, entnehmen, sind dort augenblicklich alle verfügbaren Kräfte der Landwirtschaft dienstbar gemacht worden. Unter dem Großen des Geschützfeuers pflügt man in Kolonnen von 10 „Militärpflügen“ und 10 bis 12 „Ziviltypen“, die von den Dorfbewohnern bedient werden, den durchweg sehr fruchtbaren Weizenboden und sät die Frucht hinein. Im Dorfe selbst surren vier Langsamer Dreschmaschinen mit Strohpressen und dreschen das aus der weiten Umgebung zusammengefuhrte Getreide aus, in erster Linie Weizen. Bis vorigen Samstag hatten die Maschinen nicht weniger als 6000 Zentner ausgedroschen. Während das Stroh und die Spreu den Truppen zur Verfügung gestellt werden, schafft man den Weizen nach Deutschland. Staunend betrachten die Dorfbewohner diese Kulturarbeiten der „Barbaren“ inmitten der rauchenden Schlachtfelder und des ringsum tobenden Weltkrieges.

Rennerod, 14. März. Dem Amtsgerichts-Assistenten Diehl aus Rennerod, z. Zt. Feldwebel-Leutnant und Kompagnieführer der Festungskompagnie 128 in Offenbe, wurde das Eisenerz Kreuz verliehen.

Hanau, 15. März. Die Stadtverordnetenversammlung von Hanau beschloß, daß die Stadt sich mit 500 000 Mark und die städtische Sparkasse mit 250 000 Mark an der zweiten Kriegsanleihe beteiligen werden.

Griesheim a. M., 15. März. Wenige Tage vor der Eröffnung der neubauten Volkshochschule stürzte am Sonntag ein großer Ramin des Gebäudes ein und durchschlug alle Decken bis ins Erdgeschoß hinab.

Gersfeld, 15. März. Im nahen Friedlos stürzte der elfjährige Schüler Heinz beim Spielen aus dem ersten Stock des elterlichen Hauses auf die Straße und starb nach kurzer Zeit an den schweren Verletzungen.

Arheilgen, 15. März. Das vierjährige Töchterchen des Einwohnere Berg fiel in die Düngrube und erkrankte, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Aus dem Gerichtssaal.

Der falsche Bürgermeister Thormann vor dem Schwurgericht. In der Sonnabendverhandlung des Thormann-Prozesses wurde u. a. die zweite Schwester des Angeklagten, Frau Ella Holz (Wilmersdorf) vernommen, nachdem eine andere Schwester ihr Zeugnis verweigert hatte. Sie bestätigte, daß ihr Bruder ihr 90 A. gelandt habe und einen Gepäckschein auf ein Rad, das sie auslösen und dem rechtmäßigen Besitzer in Brandenburg zustellen sollte. Ihre Mutter sei eine sehr phantastische Person, die sich zum Beispiel nicht ausreden lasse, daß ihr die Kinder nach dem Leben trachteten. Auch über das Gericht äußerte sie, daß dieses ihren Sohn kaputt machen wolle. Ueber ihren Vater äußerte die Mutter und auch andere Leute, daß dieser kein nützlicher Mann gewesen sei. Ihre Mutter leide unter dem Gedanken, daß sie als alte Frau mit Kindern nur 7,50 A. monatlich Pension erhalte. Auf Befragen durch den Sanitätsrat Hofmann erklärte die Zeugin weiter, daß ihr Bruder von morgens bis spät abends wissenschaftliche Bücher las. Er war ruhig und still und hatte anständigen Verkehr. Sonderbare Ideen und Jähzornigkeit waren bei ihm nicht zu bemerken. Zeuge Kaufmann Voruth-Schöneberg ist mit dem Angeklagten durch das Kaufmannsgericht bekannt geworden. Er wollte sich zunächst gegen ein Urteil Thormanns beschweren, weil dieser Privatfachen in das Urteil hineingebracht hatte. Thormann habe sich aber entschuldigt, weshalb er die Beschwerde zurücknahm. Er wurde dann mit Thormann näher bekannt und borgte ihm Geld, angeblich für Freunde in beamteter Stellung, später für sich selbst. Insgesamt hat der Zeuge dem Angeklagten etwa 2500 A. gegeben. Er hat das nur getan, weil er glaubte, einen wirklichen Anwalt oder Bürgermeister vor sich zu haben. Weitere Zeugen ausfragen waren von wenig Belang. Erster Bürgermeister Pusch-Köslin erklärte noch: Der Angeklagte habe das Armen-, Steuer- und Verkehrsdezernat innegehabt. Er arbeitete mit Geschick, Fleiß und mit gutem Erfolge. Zeuge habe keinerlei amtliche Klagen über ihn gehört. Sachverständiger Rechtsrat Hofmann-Straßburg hat den Angeklagten sechs Wochen in der Provinzialheilanstalt beobachtet. Er meinte, da der Angeklagte jahrelang unter einem schweren seelischen Druck lebte, wäre ein seelischer Zusammenbruch nicht undenkbar. Aber die Erscheinungen eines solchen Zusammenbruchs waren nicht nachweisbar. Geistig krank war der Angeklagte z. B. der Begehung der Tat kaum. Erblickt befaßt scheint er auch nicht zu sein. Auch fehlen bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß seine Zurechnungsfähigkeit so stark beeinträchtigt war, daß man von einer Minderwertigkeit sprechen könnte. Der zweite Sachverständige Geheimrat Dr. Paul Sarbanek schloß sich dem Gutachten des Sachverständigen Hofmann an. — Darauf wurde die Weiterverhandlung auf Montag vertagt.

Köslin, 15. März. Die Geschworenen im Thormann-Prozess bejahten fast alle Schuldfragen unter Verneinung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte brach bei Verlesung des Strafantrages in die größten Beschimpfungen gegen den Staatsanwalt, gegen den Gerichtshof und sogar gegen seinen eigenen Verteidiger aus. Er erklärte alles für Schwindel und Bestechung. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

Das deutsche Haus. Es gibt keine Stätte, wo die Fremdwörter so vielfach, aber auch so wenig „angebracht“ sind wie in unserer Wohnung. Wenn wir, so schreibt Tsch-Köslin in der Sprachheute des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, die Lokalitäten (Räume) eines komfortablen (geschmackvoll eingerichteten) Hauses betreten wollen, dann geben wir zuerst dem Portier (Pfortner) am Portal (Tor, Tür) unsere Visitenkarte (Besuchskarte) und werden dann zunächst in die Garderobe (Kleiderablage) geführt, wo wir den Paletot (Ueberzieher) ablegen. Sprechen wir etwas zu früh vor, dann werden wir mit den Worten: „Madame (die gnädige Frau) macht noch Toilette (zieht sich an)“ zum Warten genötigt. Mit dem Chapeau claque (Klopphut) in der Hand steigen wir vom Parterre (Erdgeschoß) durch das Earee (die Diele) in die Beletage (Obergeschoß, erster Stock), wo sich an den Korridor (Gang) die Salons (Wohnräume), das Boudoir (Damenzimmer) und andere Piecen (Zimmer) anschließen. In dem Milieu (Stimmung) des Salons (Besuchszimmers) herrscht der Charakter (Geist) eines eleganten Domizils (vornehmen Wohnsitzes). Pom-pom-pom Trumeaus (prachtvolle Bilder) zwischen eleganten Stores (schönen Vorhängen) fallen uns ins Auge. In den Fauteuil (Armstuhl) gelehnt, die Füße auf einem imitierten (unechten) Tigerfell, lassen wir die schicke Dekoration (geschickte Ausschmückung) auf uns wirken: das Meublement (Ausstattung), darunter besonders die Portraits (Bildnisse), die Diwans (Polsterstühle), Ottomane (Sofas), die Diaperie (Behang) der Fenster, die Ornamente (Verzierungen) der Wände, die Skulpturen (Bildwerke) usw. Durch die herabgelassenen Marquisen (Vorhänge) fällt ein mildes Licht auf den eleganten Luster (geschmackvollen Kronleuchter), der aus einem Kassettenselde (Hohlplattenselde) am Plafond (Decke) herabhängt. Durch die halbgeöffnete Tür zur Seite fällt der Blick in das intime (bezügliche) Speisezimmer, wo für das Dejeuner (Frühstück), Diner (Mittagessen) und Souper (Abendessen) ein Buffet (Anrichte) von luxuriöser Struktur (reicher Bauart) bereitsteht. Durch eine andere Tür sehen wir auf das Arbeitszimmer mit Bibliothek (Bücherei), Stellagen (Büchereien), Etagères (Bücherregalen), Postamenten (Sokeln) für Statuen (Bildsäulen) und einem Ausgang zur Veranda (Glashalle). Ein Sonnenstrahl liegt auf dem Sekretär (Schreibtische), der mit der heutigen Korrespondenz (Briefen), Kartons (Schachteln), Couverts (Briefumschlägen), Journalen (Zeitschriften), Brochüren (Druckheften) und Manuskripten (Handschriften) bedeckt ist. So könnte man fortfahren, aber diese Aufzählung genügt wohl, um zu zeigen, wie not es tut, daß jeder bei sich selbst anfängt, mit der Fremdwörterlei aufzuräumen. Möge jedem die Austreibung der Eindringlinge aus seinem Heim wie eine Tempelreinigung gelten, geboten durch den Wahlspruch: Nie gut Deutsch allewege!

Die nächsten Schotten. Die Schotten hören es bekanntlich nicht gern, wenn man ihnen zu große Vorliebe für geistige Getränke, besonders für den einheimischen Scotch Whisky vorwirft. Der vor einigen Jahren verstorbene Gelehrte Ramsay erzählt in seinen Memoiren ein lustiges Beispiel für die berühmte schottische Nüchternheit. Ein altes, recht altes Mädchen in Strathpey hinterließ sterbend ihrem Großneffen eine hübsche runde Summe unter der einzigen Bedingung, daß bei ihrem Begräbnis ebensoviele Whisky getrunken werden müsse, wie einst in ferner Vergangenheit an ihrem Tausage. Der Großneffe machte seine Sache gut. Es war ein trüber, kalter Novembertag und der Kirchhof 16 Kilometer weit entfernt vom Totenhause. Der Trauerzug marschierte früh morgens ab und machte häufig genug Halt in den Kneipen längs des Weges. Bei sinkender Nacht kam man am Bestimmungsort an. Der ziemlich betrunkenen Totengräber fragte den Großneffen: „Wo ist denn nun Tante Kitty?“ „Auf der Bahre natürlich“, erwiderte der nicht weniger betrunkenen Erbe. „Aber wo, zum Teufel, ist die Bahre“, fragte der Totengräber von neuem. Und da stellte sich heraus, daß die trauernden Hinterbliebenen die Bahre in irgendeinem Wirtschaftsloft hatten stehen lassen. Am nächsten Tage kam dann Tante Kitty glücklich unter die Erde.

Gelichtstaler.

Mittwoch, 17. März. 1915. Karl Gupfom, Dichter, * Berlin. — 1813. Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk.“ 1905. Ed. Pope, Landschaftsmaler, † Berlin.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Mittwoch, den 17. März. Meist trübe, einzelne Niederschläge, doch meist leichte, Temperatur wenig geändert.

Marktbericht.

Frankfurt, 15. März.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mt. 56—60 2. „ „ 50—54
Bullen	1. „ „ 52—55 2. „ „ 47—50
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. 50—55 2. „ „ 46—52
Kälber	1. „ „ 53—57 2. „ „ 48—52
Lämmer	1. „ „ 50 2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 85—90 2. „ „ 85—90

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sad.	
Weizen Mt.	28.40 Roggen Mt. 24.40
Gerste	29.25 Hafer 27.30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonsl. p. 100 kg. Mt.	13.00—14.00
do. im Detailverl.	15.00—16.00

Heu und Stroh.

Heu per Zentner 4.70—5.00 Stroh —

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Kriegsergebnisse im Februar.

II.

9. Februar. Kleinere Erfolge unserer Truppen in den Argonnen und am Westabhange der Vogesen bei Bande Sapt und im Hirschbacher Walde.

Die vereinzelt gefochten an der ostpreussischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kämpfen größeren Umfangs „mit überall normalem Verlauf“.

Im Waldgebiete der Karpathen wird ein von den Russen hartnäckig verteidigter Ort nördlich des Sattels von Bolorec genommen, und dabei zahlreiche Gefangene sowie viel Kriegsmaterial erbeutet.

Das Londoner Auswärtige Amt verteidigt den englischen Flaggennisbrauch als „berechtigtes Kriegsrecht“.

Der türkische Vorstoß gelingt es, zwischen Tassum und Serapeum den Suez-Kanal zu überschreiten. Ein englischer Panzerkreuzer im Suez-Kanal durch türkisches Geschützfeuer schwer beschädigt.

10. Februar. Bei einem mit Gewinn an Gelände in den Argonnen von den Unrigen unternommenen Angriff werden 7 französische Offiziere und 426 Mann gefangen sowie 6 Maschinengewehre und ebenso viele schwere Geschütze erbeutet. — Kleine Erfolge unserer Truppen in den Mittel- und Südvogesen.

Trotz Behinderung der Truppenbewegungen durch tiefen Schnee werden die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze „mit durchweg erfreulichem Erfolge“ fortgesetzt. — In Polen rechts der Weichsel werden die Russen durch einen in der Gegend nordwestlich Sierpe unternommenen Vorstoß zurückgedrängt und dabei einige Hundert Gefangene gemacht.

Neue türkische Offensive im Kaukasus.

Ultimatum Japans an China; ersteres erstrebt ein Protektorat über das Reich der Mitte und die unbedingte Vorherrschaft im fernen Osten.

11. Februar. Bei Souain ein französischer Angriff abgewiesen. 4 Offiziere und 478 Mann gefangenengenommen, vor unserer Front 200 tote Franzosen. — Nordwestlich Verdun erobern die Unrigen mehrere feindliche Schützengräben; ein unter Vorantreiben der Genfer (H) Flaggie unternommener feindlicher Gegenstoß wird unter starken Verlusten der Franzosen abgewiesen. — Deutsche Flieger belegen die Festung Verdun mit etwa 100 Bomben.

Entreffen des Kaisers auf dem Kampffelde an der ostpreussischen Grenze, wo die Russen zum schnellen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der Masurischen Seen gezwungen werden. — In Polen rechts der Weichsel wird Sierpe durch unsere Truppen genommen; einige Hundert Gefangene.

Russische Vorstöße am Ussoler Paß abgewiesen.

Der englische Dampfer „Laertes“ holt, von einem deutschen Unterseeboot angegriffen, die holländische Flagge.

Russische Kriegsschiffe versenken im Schwarzen Meere vor Trapezunt einen Lazarettzwecken dienenden Dampfer nordamerikanischer Nationalität.

12. Februar. An der flandrischen Küste werfen feindliche Flieger Bomben, die in militärischer Beziehung wenig Schaden verursachen. — Nördlich Massiges (nordwestlich St. Menchoud) nehmen unsere Truppen weitere zwölfhundert Meter der feindlichen Hauptstellung. — Am Sudelpaß in den Vogesen neue vergebliche französische Angriffsversuche.

Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall in glücklichem Fortschreiten; wo die Russen Widerstand zu leisten versuchen, wird dieser schnell und mühelos gebrochen; 26 000 Gefangene, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet. — In Polen rechts der Weichsel überschreiten unsere Truppen die untere Strwa und gehen in der Richtung auf Racionz vor.

An der Karpathenfront erhöht sich die Zahl der gefangenen Russen auf 29 000 Mann. Die österreichisch-ungarischen Truppen dringen siegreich zum Seret (Bukowina) vor.

Die Washingtoner Regierung protestiert gegen den Mißbrauch der Flagge ihres Landes durch England und — gegen unsere Unterseeboot-Pläne.

Weltgehende japanische Forderungen an China.

13. Februar. Das nordöstlich Pont-a-Mousson gelegene Dorf Norroy sowie die Höhe 365 westlich davon den Franzosen entzogen. 2 Offiziere und 151 Mann gefangen. — In den Vogesen werden die Orte Hilsen und Obersengern im Sturm genommen und dabei 135 Gefangene gemacht.

Neue Warnung der deutschen Admiralität an die Neutralen.

An und jenseits der ostpreussischen Grenze erfolgreiche Verfolgungskämpfe der Unrigen. — In Polen rechts der Weichsel Fortschritte unserer Truppen in der Richtung auf Racionz.

In den Karpathen wird der Jablizza-Paß durch österreichisch-ungarische Truppen besetzt. — Fortschritte der Verbündeten im oberen Flußgebiet des Pruth.

14. Februar. Bei St. Eloi südlich Ypern wird dem Feinde ein 900 Meter langes Stück seiner Stellung entrissen; erfolglos, aber für diesen verlustreiche Gegenangriffe. — Südlich La-Bassée ein feindlicher Angriff abgewiesen, dabei einige Hundert Gefangene gemacht. — In den Vogesen wird der Feind aus Sengern im Lauchtal geworfen.

Nördlich Tassum werden die Russen aus Bittupönen vertrieben und in der Richtung auf Tauraggen weitergedrängt. Deßhalb der Seenplatte diesseits und jenseits der Grenze dauern die Verfolgungskämpfe noch an; unsere Truppen schreiten überall schnell vorwärts. — In der Gegend von Rationz stoßen deutsche Truppen gegen russische, über Komza vorgehende Kräfte vor. — In Polen rechts der Weichsel wird Racionz von den Unrigen besetzt, dabei außer zahlreichen Gefangenen sechs Geschütze erobert.

Erfolge der Verbündeten am Dulla-Paß und in den Waldkarpathen. — In der Bukowina werden die Höhen nördlich Delatyn von den Verbündeten erstritten.

15. Februar. Feindliche Angriffe auf die von unseren Truppen bei St. Eloi genommenen Schützengräben abgewiesen.

England bemalt seine Schiffe mit den Farben der Neutralen.

In Masuren wurde nach neuntägiger „Winterkämpfe“ die russische Zehnte Armee über die Grenze geworfen und „völlig vernichtet“ geschlagen; Kaiser Wilhelm wohnte den entscheidenden Kämpfen in der Mitte der Schlachtlinie bei. Während der „Winterkämpfe“ und in den darauffolgenden Verfolgungskämpfen stieg die Gesamtbeute nach den bisherigen Feststellungen auf 11 Generäle, über 100 000 Mann, über 300 Geschütze und enormes Kriegsmaterial (u. a. drei vollständige Lazarettzüge) aller Art, einschließlich Maschinengewehre.

In Polen nördlich der Weichsel besetzen unsere Truppen nach kurzem Kampfe Bielitz und Ploetz; etwa 1000 Gefangene.

Weitere gemeinsame Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen am Dulla-Paß: 970 Russen gefangen. — Radworna (Südostgalizien) von den Verbündeten genommen.

Zuspitzung der Beziehungen zwischen Japan und China; Japan ruft drei weitere Jahrgänge ein.

16. Februar. Die Engländer verlieren bei ihren vergeblichen Versuchen, ihre am 14. verlorenen Stellungen bei St. Eloi zurückzugewinnen, 4 Offiziere und 170 Mann. — Nordöstlich Reims französische Angriffe zurückgewiesen. 2 Offiziere und 179 Mann gefangen. Starke Vorstöße der Franzosen gegen unsere Linie bei Perthes mit erbitterten Kämpfen, die überall — von einzelnen kurzen Abchnitten, in denen der Kampf fortbauert, abgesehen — für den Feind erfolglos waren; 300 Franzosen gefangen. — In den Argonnen weitere Teile der feindlichen Hauptstellung genommen und 300 Gefangene, 2 Gebirgsgeschütze, 7 Maschinengewehre erbeutet. Am Priesterwalde nördlich Toul kleinere Erfolge; 2 Maschinengewehre erbeutet.

Die deutsche Regierung richtet eine letzte Warnung an die neutralen Seemächte.

Nördlich der Memel folgen unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner weiter auf den Fersen; auch in den Wäldern östlich Augustowo Verfolgungskämpfe. — Die von Komza nach Rationz vorgegangene russische Kolonne geschlagen, 700 Gefangene und 6 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Grajewo wird eine feindliche Abteilung auf Ostwiec zurückgeworfen. — In der gewonnenen Front Ploetz-Racionz scheinen sich hartnäckigere Kämpfe zu entwickeln.

Unsere Verbündeten nehmen Kolomea und machen 2600 Gefangene.

Öffentliche Bitte!

Die Mittel des Kriegsfürsorge-Ausschusses sind beinahe erschöpft.

Wir richten deshalb an die Bürgerschaft erneut die Bitte, uns weitere Barmittel zuzuwenden, damit wir unsere Aufgabe, die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger ausreichend zu unterstützen, voll und ganz erfüllen können.

Bei der in diesen Tagen erfolgenden Auszahlung der Quartiergelder dürfte sich für viele Mitbürger die beste Gelegenheit bieten, diese Gelder der Kriegsfürsorge zu überweisen, und bitten wir noch ganz besonders hierum.

Herborn, den 15. März 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:
Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung

über Erhebung der Vorräte von Kartoffeln.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom vierten März 1915 findet am 15. März d. Js. eine Erhebung der Vorräte von Kartoffeln statt.

Die Bestandserhebung hat für den hiesigen Stadtbezirk durch Ausfüllung von Anzeigeformularen, die auf dem Rathause in Empfang zu nehmen sind, zu erfolgen.

Der Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März d. Js. in Gewarhaftung hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte der Ortsbehörde des Bezirks, in welcher die Vorräte lagern, anzugeben.

Vorräte unter 1 Zentner sind der Anzeigepflicht nicht unterworfen.

Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Anzeigepflichtig ist jeder, der Mengen von 1 Zentner und mehr im Gewarhaftung hat, ohne Rücksicht darauf, ob er Eigentümer ist oder nicht.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der die Kartoffeln sich befinden, unter Umständen also in mehreren Gemeinden, worauf hiermit zur Vermeidung von Auslassungen oder Doppelzählungen besonders hingewiesen wird.

Die Angabe der vorhandenen Mengen hat in Zentnern zu erfolgen und hat sämtliche vorhandenen Kartoffelvorräte, einschließlich der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Aussaat bestimmten Mengen zu enthalten. Abzüge sind unzulässig.

§ 5 der Bekanntmachung des Bundesrats lautet: „Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser — der angelegenen — Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.“

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.“

Bis spätestens den 17. d. Mts., mittags 1 Uhr sind die nach dem Stande vom 15. März ausgefüllten Anzeigeformulare bei Vermeidung der oben angeführten Strafen auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 13. März 1915.

Der Bürgermeister: J. B. L. Bömper.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Verpflegungsgeldes für die Einquartierung des Landsturm-Infanterie-Bataillons Wehlar im September und Oktober v. Js. findet in der nächsten Woche vormittags in der Zeit von 8 — 1 Uhr wie folgt auf der Stadtkasse statt:

Mittwoch, den 17. d. Mts. für die Anwohner der übrigen Straßen rechts der Dill,
Donnerstag, den 18. d. Mts. für die Anwohner links der Dill.

Die Interessenten werden gebeten, diese Einteilung genau zu beachten, damit die Auszahlung ordnungsmäßig erfolgen kann.

Herborn, den 11. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 18. ds. Mts., mittags 11 Uhr kommen im Sitzungszimmer des Rathauses eine Anzahl städtischer Grundstücke öffentlich Verpachtung.

Die Grundstücke sind gelegen in der Krebbergraben, Stübelberg, Dinterthal, Dollenberg u. s. w.

Herborn, den 12. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Herborn. Montag, 29. März. Vieh- und Krammarkt.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert am Mittwoch, den 24. März d. Js., vorm. von 10 bis 12 Uhr, im hiesigen Stadthaus, folgende Holzstücke: 123a/b, Eichenholz (125 a/b) und 126a) des Schutzbezirks Elbach (Gemeinschaft Gräb), 2 Rm. Scheit und Knüppel, Buchen: 440 Rm. 105 Rm. Kppl., 40 Rm. Kstpl., 90 Rm., und 1 Rm. Kppl., Nadelholz: 7 Rm. Scht. u. Kppl. — dem vorher aus den Forstorten Himmelte (101a), Buchen-Scheit u. Kppl. (Auftrieb für Wasserleitung), Langgrube (99a): 25 Fichtenstämme. 5r Kl., Winterstämme 45 Stg. 4r Kl., Unt. Stg. (115d): 40 Stgn. 5r Kl., Herrnberg (117a): Fichten 140 Stgn. 4r Kl. u. 1 Rm. in Haufen.

Geschäfts-Kuvert

liefert

Buchdruckerel Andlag, Herborn.

Sämtliche

landwirtschaftliche Maschinen

sowie

verzinkte Jauchefässer, Pflüge und Eggen

kaufen Sie gut und billigst von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber

Niederscheld.

Wir suchen für sofort einen zuverlässigen

Heizer und 2 Arbeiter

für dauernd.

Presshefabrik von Gebrüder Katzenfurt.

Vorarbeiter

für Schweißisenpaketierung,

vollkommen erfahren in der Herstellung von Schraubeneisen, für dauernde Stellung mit Aussicht auf Altersversorgung gesucht.

Ansführliche Angebote unter S. T. 6091

Rudolf Mosse in Köln a. Rh.

Militärfreie, junge Leute von 16—20 Jahren

als Heizer auf die Dampfwalze

gesucht. Meldungen schriftlich Straßenwagenbetrieb Niederlahnstein.

Gefunden

1 Paar Handschuh, 1 Fingerring. Die Polizeiverwaltung.

Kirchenchor Herborn

Heute, Dienstag abends 8 Uhr, in der Kleinfeldkirche

Kirchliche Nachrichten

Dillenburg

Mittwoch, den 17. ds. Mts., abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.

Herr Pfarrer Herrmann

Donnerstag, den 18. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr: Passionsgottesdienst.

Herr Pfarrer Herrmann